

Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 3 (1998)

Rubrik: Denkmalpflege : Verzichte und Verluste des Jahres

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verzichte und Verluste des Jahres

In dieser Rubrik werden in loser Folge wichtige Kunst- und Kulturdenkmäler des Kantons Solothurn vorgestellt, auf deren Erhaltung aus unterschiedlichen Gründen ganz verzichtet werden

musste, oder deren historische Substanz aus der Sicht der Kantonalen Denkmalpflege durch Umbauten in erheblichem Mass beeinträchtigt worden ist oder zu werden droht.

Solothurn, Holbeinweg 10, sogenanntes «Pflugerhaus»

Zur Geschichte des Hauses

In einem stillgelegten Steinbruch nördlich der Altstadt Solothurn entstand in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein bescheidenes Landhaus. Nach verschiedenen kleinen Veränderungen im 18. und im 19. Jahrhundert kaufte der Solothurner Zeichnungslehrer, Stuckateur und Hafner Joseph Pfluger 1860 das Haus vom Bucheggberger Amtsschreiber Jakob Winistorfer. In den folgenden Jahren bis 1885 baute Pfluger das Haus grundlegend um. Nebst dem Einbezug wiederverwendeter Bauteile verschiedener Bauwerke aus dem 16. Jahrhundert, schuf er zusammen mit seiner künstlerisch hochbegabten Tochter Hedwig und seinem Sohn Ludwig vorwiegend aus original spätgotischen, aber auch neugotischen und teilweise neobarocken Elementen ein originelles Interieur. Stuckaturen, Holz- und Gipsstatuen, profilierte Tür- und Fenstereinfassungen, Treppehaus, Kachelöfen und anderes mehr gehörten zu dieser teils nach mittelalterlichen und barocken Vorbildern selbstgefertigten, teils wohl aus Abbruchobjekten wiederverwendeten Ausstattung. So entstand ein bauliches Pasticcio, welches im Kanton Solothurn einzigartig und bis vor kurzem erhalten geblieben war.

Joseph, Hedwig und Ludwig Pfluger

Joseph Pfluger (1819–1894), als Sohn eines Zöllners in Solothurn geboren, erlernte zuerst das Hafnerhandwerk. Als Geselle kam er 1839 nach München, wo er sich dem Zeichnen zuwandte und in einer Privatschule Unterricht nahm. Dort wurde er bald als Hilfslehrer angestellt, und ab 1839 wirkte er auch an der Akademie der bildenden Künste. Nachdem er in die Schweiz zurückgekehrt war, gründete er 1858 die Städtische Handwerkerschule in Solothurn, aus der später die Gewerbeschule hervorging. Hier betätigte er



Abb. 1 Solothurn, Holbeinweg 10, sogenanntes «Pflugerhaus», Ansicht von Südosten, 1978.

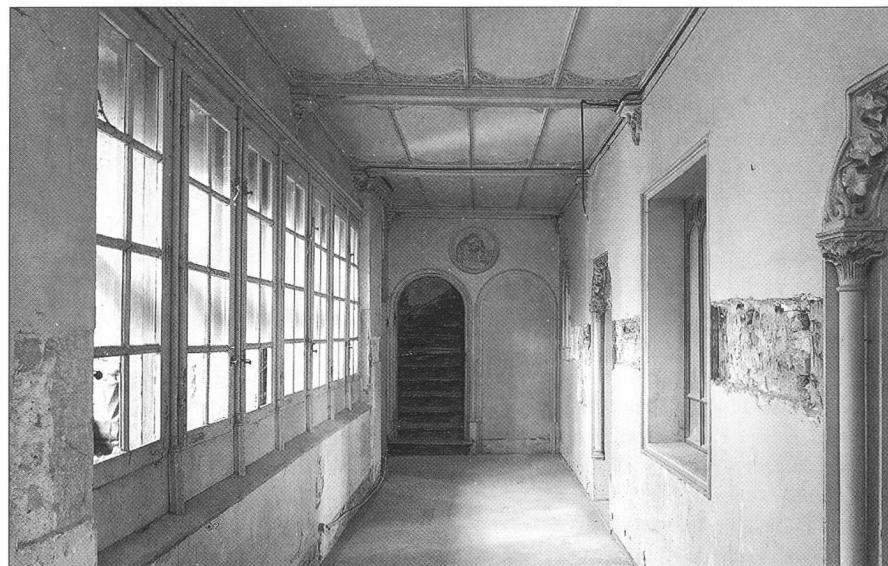
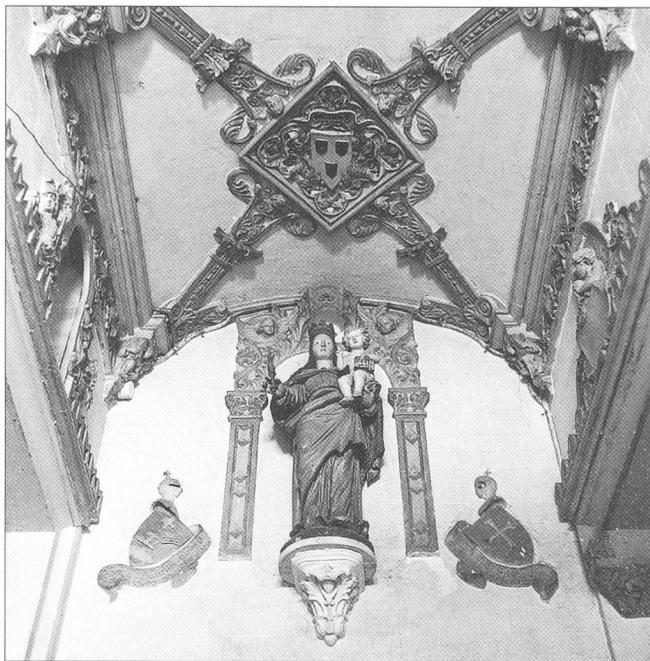


Abb. 2 Ehemalige Laube im Obergeschoss, umgestaltet durch Joseph Pfluger in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Foto: M. Hochstrasser, Solothurn

Foto: M. Straub, Solothurn



Fotos: M. Hochstrasser, Solothurn

Abb. 3 Details der Pfluger'schen Ausstattung: Gewölbedekoration im Treppenhaus und Detail eines Kachelofens (1880), bemalt von Hedwig Pfluger.

sich bis 1890 als Lehrer für Zeichnen und Modellieren. Am 12. Januar 1894 starb Joseph Pfluger in Solothurn.

Von Pfluger sind nebst der Ausstattung in seinem Wohnhaus am Holbeinweg 10 weitere Werke in Solothurn bekannt. Dazu gehören die Wappenkartusche im Ziergiebel des Tugingerhauses an der Gurzengasse und die Gedenktafel am Kosciusko-Haus, ebenfalls in der Gurzengasse. In der näheren Umgebung sind die Seitenaltäre in den Kirchen St. Niklaus in Feldbrunnen und Mariä Himmelfahrt in Selzach erwähnenswert.

Joseph Pflugers Tochter Hedwig (1848–1926) besuchte den ersten Unterricht im Zeichnen und Modellieren bei ihrem Vater. Seit 1867 bildete sie sich ebenfalls in München weiter aus und arbeitete fortan abwechselungsweise in der süddeutschen Metropole und als Gehilfin ihres Vaters in Solothurn. Ihre bekanntesten Werke sind die für den Kursaal in Baden AG geschaffenen 20 Porträtbüsten von Dichtern und Musikern sowie verschiedene Grabdenkmäler in Marmor.

Der Sohn Ludwig (1848–1874) betätigte sich als Architekt, Hafner und Altarbauer; seine angebliche Funktion als Stadtbaumeister ist unerforscht.

Aktuelle Situation

Das Haus blieb bis 1972 im Besitz der Nachkommen der Familie Pfluger, dann ging es an Lorenz Becker über, welcher beabsichtigte, das Gebäude stilgerecht zu erneuern und umzubauen. Dieser Umbau kam aber nicht zu stande, da der neue Besitzer bald unverhofft

ins Ausland wegzog. Das Haus stand in den folgenden Jahren leer, bis schliesslich 1978 ein Abbruchgesuch eingereicht wurde. Einsprachen der Kantonalen Denkmalpflege verhinderten zwar einerseits den Abbruch, andererseits scheiterte aber der Versuch einer Unterschutzstellung. Ebenso kam ein Verkauf trotz eines Umnutzungs- und Erweiterungsprojektes und zahlreicher Kaufinteressenten nicht zustande.

Vor Jahresfrist bekundeten die Besitzer die Absicht, das Haus für eigene Wohnzwecke umzubauen. Der beauftragte Architekt nahm sich des Bauwerks an und liess sich bei den Umgestaltungsideen ausschliesslich von einer Vorstellung des «Urbaus» leiten. Absolut kein Verständnis war für die Ausstattung des 19. Jahrhunderts vorhanden. Alle Interventionen der Denkmalpflege und des Stadtbauamtes, pfleglicher mit dem Bauwerk umzugehen, fruchteten nichts. Es blieb nur noch die Möglichkeit einer zwangswise Unter- schutzstellung, ein Vorgehen, das jedoch nur in Ausnahmefällen gerechtfertigt ist und Erfolg hat. Die Kantonale Denkmalpflege verzichtete deshalb darauf und beschränkte sich, das «Pfluger'sche Gesamtkunstwerk» zu dokumentieren.

Mit dem Pflugerhaus hat die Stadt Solothurn einen kuriosen und in der Schweiz wohl seltenen Zeugen einer bestimmten Strömung in der Architektur und der Kunst des 19. Jahrhunderts verloren. Die Tätigkeit von Joseph Pfluger ist im Zusammenhang mit der Kunstauffassung zu sehen, die ihren Ursprung in der Neugotik und vor allem in der englischen Arts & Crafts-Bewegung des 19. Jahrhun-

derts hat. Der Rückgriff der damaligen Architekten, Maler und Kunsthändler auf das Mittelalter war nicht bloss eine Modescheinung. Er hatte einen tieferen Sinn, meinte man doch im Zuge der Identitätssuche und Nationalstaatenbildung, in der hoch- und spätmittelalterlichen, gotischen Kunst die Wurzeln der eigenen, nordischen Kultur entdeckt zu haben. Hinzu kam, dass im Zeitalter der Industrialisierung der Maschine die Qualität des mittelalterlichen Handwerks und Gildentums entgegengehalten wurde. In diesem Umfeld entstanden künstlerische, kunsthandwerkliche und handwerkliche Gemeinschaften, die nicht selten Ausbildungsstätten einrichteten, die Vorläufer unserer Kunstgewerbeschulen. Schliesslich ist diese Entwicklung dann weiter zu verfolgen über den Jugendstil, den Deutschen Werkbund bis hin zur sogenannten Moderne des frühen 20. Jahrhunderts.

In diesem grösseren Zusammenhang ist die Umgestaltung des ehemaligen Landhauses sozusagen zu einem Künstlerhaus durch Joseph Pfluger zu werten. Als Geselle in München und späterer Lehrer für Zeichnen und Modellieren an der ehemaligen Städtischen Handwerkerschule dürfte er mit den damals modernen Kunströmungen bekannt gewesen sein, kamen sie doch in der nun leider verloren gegangenen Ausstattung seines damaligen Wohn- und Arbeitshauses deutlich zum Ausdruck.

Samuel Rutishauser/Stefan Blank

Balsthal, Kapelle St. Wolfgang



Abb. 6 Darstellung des hl. Thaddäus, Pause der Wandmalerei, 1907.

Foto: Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Bern



Abb. 7 Darstellung des hl. Thaddäus, nach der Konservierung 1997.

Herbetswil, Pfarrkirche St. Johannes



Abb. 2 Äusseres nach der Restaurierung von 1997.

Foto: A. Ströder, Solothurn

Mariastein, Fassade der Klosterkirche



Foto: Fotostudio Hamann, Laufen

Abb. 3 Fassade nach der Restaurierung von 1997.

Solothurn, Hinterhaus Gurzengasse 25



Abb. 9 Bemalte Wand in der Stube im ersten Obergeschoss. Die freigelegte und restaurierte Malerei stammt wahrscheinlich aus dem frühen 18. Jahrhundert. Darunter befinden sich noch mindestens drei ältere dekorative Fassungen, die älteste aus der Bauzeit des Hauses.



Abb. 10 Bemalte Decke über dem zweiten Obergeschoß. Im späten 17. Jahrhundert nahm ein Saal die ganze Grundrissfläche des Hinterhauses ein. Er war durch zwei grosszügige Türöffnungen über einen Zwischenbau mit dem Treppenhaus des Vorderhauses verbunden.

Solothurn, Lapidarium I / neues Steinmuseum



Abb. 6 Aus dem Depot der Denkmalpflege, wo es ein fast vergessenes Dasein fristete, ist das Wappenrelief 1997 ins neue Steinmuseum gezügelt worden. Zustand vor der Restaurierung mit Übermalungen von 1892 und 1981.



Abb. 7 Das Wappenrelief während der Restaurierung 1997. Die jetzt sichtbare Farbfassung ist weitgehend die originale von 1488.

Solothurn, von-Roll-Fideikommisshaus



Abb. 1 Solothurn, von Roll-Fideikommisshaus, das Foyer im ersten Obergeschoß, Blick nach Nordwesten. Zustand nach der Renovation von 1997.

Foto: J. Stauffer, Solothurn



Abb. 2 Blick von der Galerie im Foyer an die Nordwand mit einem Teil der restaurierten Porträtmalerei. Die beiden Türen bilden die Zugänge zum «Rittersaal».

Foto: J. Stauffer, Solothurn